

# Frühgewitter

Autor(en): **Müller, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669189>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und in den hintersten Teil des Bootes schleuderte. Als die Yumbos sahen, daß es mir mit meiner Weigerung ernst sei, gaben sie sich schließlich zufrieden, allein an ihren bössartigen Mienen und ihrem nachlässigen Rudern merkte ich bald, daß das bisherige gute Einvernehmen ge-

stört sei. Infolgedessen empfand ich es als eine angenehme Ablenkung, als der Regen wieder aufhörte und wir bald darauf zu einer unmitttelbar am Fluß gelegenen Siedelung von Zaparöindianern kamen.

(Fortsetzung folgt.)

## Frühgewitter.

Die Luft erdröhnt von dumpfem Donnerschlag;  
Nur schwer entweicht die Dämmerung dem Tal,  
Aus dunklen Wolkenschlünden blüht es fahl;  
— Wo bleibt die Sonne, wo der junge Tag?

Die Vögel flattern bang umher, als wär'  
Ein Unheil in der Luft, das sie bedroht;  
Aus Hagelwolken bricht vielleicht der Tod?  
Am Bache dichtet sich das Nebelmeer. —

Dann fährt der Wind ins grüne Buchenhaar;  
Die Stille weicht, der schwere Regen fällt,  
Die durst'ge Erde trinkt, was sie nur hält;  
Ein jedes Pflänzlein labt sich wunderbar!

Die Erde hebt; grell kündet Strahl um Strahl,  
Wo der Gewalt Geschloß sich rasch verlor,  
Dann trifft die Sonne sacht durch's Himmelstor:  
Der junge Tag steigt lächelnd in das Tal!

Paul Müller.

## Der Bücherprüfer.

Von Fritz Müller-Partenkirchen.

Jeder Stand, und sei er noch so bürgerlich,  
hat seinen anerkannten König. Sogar die  
Bücherprüfer.

In meiner jungen Kaufmannszeit trug den  
Hermelin der Bücherprüfer Richard Lenz. Der  
Hermelin war unsichtbar, sichtbar war sein  
grauer, abgetragener Rodenmantel.

„Junger Mann,“ verriet er mir, „mehr und  
tiefer als die andern sieht der Unscheinbare.“

Nach ein paar zögernden Bügen aus zer-  
bissener Pfeife setzte er hinzu: „Am meisten  
aber sieht der Unsichtbare.“

Ich hatte es nicht leicht bei ihm. Er ver-  
langte viel. Im Vertrag stand hinter Arbeits-  
zeit: Je nachdem.

Als ich's las, sah er mich an: „Was Sie  
denken, weiß ich. Schadet nichts. Fangen wir  
an.“

Ich begann mit sieben Arbeitsstunden, fiel  
auf drei und stieg auf zehn. „Revisionsbedürf-  
nis kommt in Stößen,“ sagte er, „Bereitschaft  
ist in unfrem Handwerk alles.“

Zwei Jahre und die Prüfungstechnik, wie  
sie damals üblich, saß.

Ich blähte mich bescheiden. Er lächelte: „Sie  
vergeffen, daß dieselbe Technik bei den Herren  
Fälschern schon seit länger sitzt — jetzt mal an-  
ders 'rum, Verehrter.“

Zwei Jahre, und ich hatte anders 'rum prü-  
fen gelernt. Wieder war ich stolz.

Er schob mir einen Pfeiler fremder Revi-  
sionsberichte zu: „Lesen Sie.“

Ich las: „Die unterzeichneten Revisoren be-  
stätigen die Übereinstimmung der vorstehenden  
Bilanz mit den ordnungsmäßig geführten Bü-  
chern der Gesellschaft.“

Er biß an seiner Pfeife: „Der Saß sieht  
nach was aus, nicht war. Reißn wir ihm seine  
Lafelage vom Leib — was bleibt?“

„Die Bestätigung, daß alles schön addiert  
ist.“

„Sie machen sich. Aber zu belächeln brau-  
chen Sie die Herren nicht. Können Sie im  
Grunde mehr?“

Ich verwies ihn auf das neugelernte An-  
dersrum.

„Na ja,“ biß er an der Pfeife, „ein wenig  
enger sind die Maschen dadurch. Mancher kleine  
Weißfisch, der sonst durchgekommen wäre, fängt  
sich. Wie aber steht es mit den Sechten?“

„Sechte?“

„— pflegen Neze durchzubeißen, wenn Sie's  
noch nicht wissen sollten. Ihnen kommt man  
nur mit unsichtbaren Nezen bei. Selbstge-  
webten, junger Freund. Soll ich Sie weben  
lehren?“

Er nahm mich ins Kaffeehaus mit. Wir  
saßen hinter einer Spiegelscheibe in der Nische.  
Draußen flutete das Straßenleben. Menschen  
kamen, Menschen gingen, grüßten sich, bespra-  
chen sich und sah'n einander nach.